

Egidius Streiff

Autor(en): **Bühler, Richard**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **39 (1952)**

Heft 5: **Geschäftshäuser**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stimmungs-, besser Urteilsumschwung darf in der während der Abstimmungskampagne erfolgten grundsätzlichen Aufklärung über Bedeutung, Aufbau und Arbeitskreise des Kunsthauses gesehen werden. Es stellte sich bei dieser Aufklärungsarbeit, die von der Presse in positiver und gut dosierter Weise unterstützt wurde, heraus, daß weite Kreise Zürichs über das Kunsthaus gar nicht oder nur höchst oberflächlich orientiert waren. In der Überbrückungsperiode steht nun das Kunsthaus vor der Aufgabe, neue Wege des Kontaktes zur Bevölkerung zu finden, zu einer Popularisierung, die keineswegs Verflachung und ebensowenig bequeme Konzession an den sogenannten Geschmack der breiten Massen bedeuten soll. In diesem Zusammenhang sei ausdrücklich vermerkt, daß die Wege des Kunsthauses bisher prinzipiell die richtigen gewesen sind. Jedoch für die Methoden der Ausstrahlung des eigenen Besitzes und der Ausstellungen sind neue Wege einzuschlagen und zu finden. In diesem Zusammenhang vermag die Resonanz der Wright-Ausstellung, die nach sechswöchiger Dauer bei mehr als 21 500 Besuchern Mitte März geschlossen worden ist, Hinweise zu geben. H. C.

Ein neues Kunstmuseum für Glarus

Am 31. März konnte Glarus sein neues Kunstmuseum eröffnen. Die Sammlungen des Kunstvereins waren bisher mehr schlecht als recht im obersten Stock des Gerichtsgebäudes untergebracht gewesen, so daß ihre Bestände längst nicht mehr zur gebührenden Wirkung gelangen konnten. Dabei ist in Glarus seit Jahrzehnten in sehr sympathischer Weise gesammelt worden. An die älteren Bestände, unter denen der mit dem Glarnerland verbundene Landschaftler Johann Gottfried Steffan (1815–1905) dominierte, schloß man, ausgehend von Hodler und Vallotton, eine moderne Abteilung an, in die mit wachem Sinn und in ständiger Fühlung mit den Künstlern gut ausgewählte Werke der neueren Schweizer Malerei und Plastik eingefügt wurden. Dabei strebte man in richtiger Erkenntnis der Ziele und Grenzen eines kleinen Museums danach, sich nicht zu zersammeln, sondern wenige führende Persönlichkeiten mit konzentrierten Werkgruppen zu zeigen (s. auch «Werk» Nr. 5/1945).

Architekt BSA Hans Leuzinger schuf für diese Sammlungen aus schlichten Materialien ein einfach-zweckmäßiges

Gehäuse, ausgezeichnet durch gute Proportionen, sorgfältige Detailbehandlung und durch überlegte technische Lösungen vor allem der Lichtfrage in den großen Bildersälen. Für die modernen Bilder der Kunstvereinsammlung steht ein Oberlichtsaal zur Verfügung, für die alten Teile ein Seitenlichtraum von ausgesprochenem Ausstellungscharakter mit beweglichen Stellwänden. Ein Souterrainraum wird eine kleine naturhistorische Sammlung aufnehmen.

Da der Kunstverein Glarus ganz aus privaten Mitteln bauen wollte, akzeptierte er ein großes Legat des 1944 verstorbenen Kunsthistorikers, Malers und Juristen Dr. Gustav Schneeli, das mit der Auflage behaftet war, es müßten den Gemälden und der Darstellung der Familiengeschichte des Testators Ausstellungsräume geschaffen werden. Ein weiterer Oberlichtsaal und zwei künstlich belichtete Souterrainräume in einem besonderen Flügel dienen dieser Aufgabe.

Das «Werk» wird in einem kommenden Heft dem wohlgelungenen Bau einen Bildbericht widmen. h. k.

Um das Schicksal der Alten Pinakothek

In München ist eine heftige Diskussion im Gange, ob die Ruine der Alten Pinakothek wieder zum Museum ausgebaut werden solle. Die Befürworter weisen in erster Linie auf den hohen künstlerischen Wert dieses Baues Leo von Klenzes hin und auf die Tatsache, daß die Bausubstanz noch durchaus wiederaufbaufähig ist. Gegenüber dieser denkmalschützerischen Auffassung vertreten die Gegner den Standpunkt, daß die Alte Pinakothek zwar zu ihrer Zeit (1826–1830) ein bahnbrechender Museumsbau war, daß sie aber heute architektonisch-ausdrucksmäßig wie auch betrieblich als Behausung der Staatsgemäldesammlungen nicht mehr in Frage kommen könne. Um eine voreilige Entscheidung zu verhindern, trafen sich am 18. Februar 1952 Gegner und Befürworter einer Wiederverwendung des Baues für Galeriezwecke zu einem Diskussionsabend, veranstaltet durch die Freunde des Neuen Bauens, an dem die folgende, von 40 Vertretern der Kunstpflege, der Architektenschaft, der Behörden und der Presse unterschriebene Entschlie-ßung gefaßt wurde:

«Die am 18. Februar 1952 im Rahmen der Diskussionsabende der Freunde des Neuen Bauens zu einer Aussprache über das Schicksal der Alten Pinakothek ver-

sammelten Architekten, Museumsfachleute, Denkmalpfleger und Kunstfreunde sind übereingekommen, dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus folgende einstimmig gefaßte Entschlie-ßung zu übermitteln:

1. Es wird vorgeschlagen, die Ruine der Alten Pinakothek zunächst vom Schutt zu befreien und die zur Erhaltung der gegenwärtigen Bausubstanz notwendigen Maßnahmen zu treffen.

Hierdurch sollen die zur weiteren Planung erforderlichen technischen Unterlagen gewonnen und die Entscheidung über die Möglichkeit einer weiteren Verwendung der Ruine erleichtert werden.

2. Es wird vorgeschlagen, einen aus Museumsfachleuten bestehenden Ausschuß einzusetzen, der für die noch obdachlosen Münchener Sammlungen ein Ordnungs- und Bauprogramm aufstellt.

3. Dieses Programm soll die Grundlagen für einen Wettbewerb schaffen, der zur Klärung der für die Münchener Sammlungen erforderlichen Baumaßnahmen führt.»

Nachrufe

Egidius Streiff †

Der Schweizer Werkbund betrauert den am 24. März erfolgten frühen Tod von Architekt BSA Egidius Streiff, der während 17 Jahren die Geschäftsstelle des Werkbundes betreut hat. Betreut in des Wortes tiefster Bedeutung; denn nicht nur die Begabung für Architektur und die wache Empfänglichkeit für die bildenden Künste überhaupt, ebenso sehr klarer, kritischer Verstand und unbedingte Zuverlässigkeit befähigten den Verstorbenen zu der großen Leistung, deren Bedeutung uns Trauernden jetzt so recht bewußt wird. Streiffs Arbeit im Werkbund, die an der Trauerfeier mit Recht als seine eigentliche Lebensaufgabe bezeichnet wurde, fiel in die Zeit, da der Verband seine Ziele weiter und höher steckte: die Förderung der Qualität sollte in verstärktem Maß über das Gebiet des Kunstgewerbes hinausgreifen; man sprach weniger von Kunst, mehr dagegen von guter Form, die man nun auch für die Erzeugnisse von Gewerbe und Industrie, für Ausstellungen aller Art erstrebte, um damit den Sinn für Qualität gleichsam in den Alltag und in das Volk hineinzutragen. Unzählige Widerstände materieller und ideeller Art waren dabei zu überwinden. Doch

der feste Glaube an das ideale Ziel, das sichere Qualitätsgefühl, die schlichte Offenheit, vor allem auch der zähe Wille zur Verwirklichung gestellter Aufgaben schufen unserm Geschäftsführer Vertrauen und Achtung und damit vermehrten Spielraum für das Wirken unseres Bundes.

Streiffs ausgeprägte Sachlichkeit verdeckte für den ihm Fernstehenden oft seine verhaltene Feinfühligkeit, und wohl nur die Nächsten und die Freunde wußten um die in tieferen Gründen quellende menschliche Wärme.

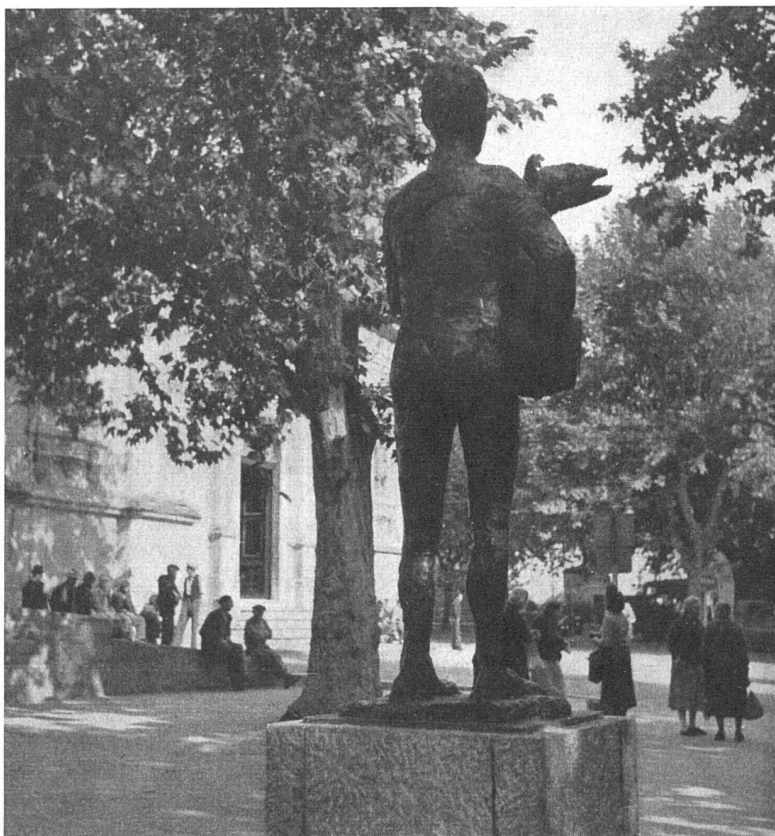
Der Hast und Hetze unserer verwirrten Zeit zum Trotz wollen wir dem Wirken dieses wertvollen Menschen und ihm selber ein treues und dankbares Andenken bewahren.

Richard Bühler

Heinrich Müller, Architekt BSA/SIA †

Am 8. März nahm eine große Gemeinde von Verwandten, Freunden, Kollegen und Unternehmern Abschied von Architekt Heinrich Müller BSA/SIA, in der von ihm nach dem Brand von 1943 restaurierten und neugestalteten Kirche Thalwil. Dieses Werk war für den Verstorbenen die Krone seiner vielseitigen beruflichen Arbeit. Er hat sein ganzes künstlerisches Können und technisches Wissen daran gesetzt, um Turm und Fassaden in harmonischen Einklang zu bringen und einen Kirchenraum zu schaffen, der seiner Bestimmung würdig ist. Es lag ein erfolgreiches Leben hinter ihm, als er diese Arbeit übernahm und durchführte.

1877 in Männedorf geboren, entschloß er sich früh für den Architektenberuf, verbrachte seine Lehrjahre in Thalwil und lebte sich dort so gut ein, daß er nach Abschluß seiner Studien am Technikum Winterthur und an der Technischen Hochschule Stuttgart wieder nach Thalwil zurückkehrte, um sich 1907 selbständig zu machen. Im Jahre 1913 verband er sich mit J. A. Freytag zu der bekannten Doppelfirma Müller & Freytag. Über dreißig Jahre lang arbeiteten die beiden Freunde zusammen. Weil Freytag sich mehr und mehr den Bauaufgaben in der Stadt Zürich zuwandte und sich auch dorthin verzog, konnten sich die beiden starken Individualitäten unabhängig entwickeln, und ihre Bauten weisen trotz der Zusammenarbeit ihre Charakterzüge auf. Als Architekt ging Heinrich Müller mit seiner Zeit, war aber immer kritisch, trat für seine Überzeugung stets lebhaft, oft sogar energisch ein und blieb sich selber treu.



Picassos Bronzeplastik «L'homme au mouton» auf dem Hauptplatz von Valauris. Photo: B. Moosbrugger, Zürich

Die Firma Müller & Freytag hatte unzählige Erfolge in Wettbewerben, so z. B. für Kirchen in Fluntern, Altstetten, Seebach, für das Kunsthaus in Zürich und für zahlreiche Schulhausbauten. Solche erstellte sie in der Folge in Adliswil, Thalwil, Richterswil, Erlenbach, Stäfa, Uster, Schlieren und Dübendorf. Verschiedene Diasporakirchen konnten die beiden Freunde planen und bauen, so unter anderen in Altdorf, Flums und Wollerau. Daneben sind Wohlfahrtshäuser zu erwähnen, so dasjenige der Aluminiumindustrie Chippis, andere in Thalwil und in Schlieren. Reine Industriebauten erstellte Heinrich Müller für die Firma Blattmann in Wädenswil, die Vereinigten Färbereien Thalwil, für Geistlich und die Waggonfabrik in Schlieren. Eine ganz seltene Aufgabe wurde den beiden Freunden im Zusammenhang mit dem Bau des Kraftwerkes Wägital gestellt. Dort konnten sie nicht nur die Zentrale im Rempen ausführen, sondern sämtliche öffentlichen Bauten des Dorfes Neu-Innertal wurden ihnen übertragen: Kirche, Pfarrhaus, Gasthof und Schule. Als letzte große Gemeinschaftsarbeit entstand die Kirche im Friesenberg, Zürich 3.

Als J. Albert Freytag 1945 starb, führte H. Müller sein Büro in Thalwil

allein weiter. An größeren Bauten aus dieser Zeit sind die neuen Schulhäuser Uster und Adliswil, neben dem Wiederaufbau der Kirche Thalwil, zu erwähnen.

Der Verstorbene hatte eine ganz ungewöhnliche Energie, gepaart mit sprühendem Temperament, Aufrichtigkeit und Humor. Diesen Veranlagungen hatte er es sicher zu verdanken, daß er sich von einem Hirnschlag, vor etwas mehr als zwei Jahren, so rasch und gut erholen konnte. Seine Krankheit hat er mit Optimismus ertragen und sich nie darüber beklagt.

Aus dem Bedürfnis heraus, den kameradschaftlichen Zusammenschluß zu fördern, gehörte er im Jahre 1908 zu den Begründern des BSA. Bis zu seinem Tode hat er ihm Treue gehalten. Er war aber auch über dreißig Jahre Mitglied des SIA und hat dort bis vor wenigen Jahren der Normalienkommission seine umfassenden Berufskennntnisse zur Verfügung gestellt. Mit den Kollegen Adolf Bräm †, Pflegehard sen. und Anton Pestalozzi hat er in jahrelanger, mühsamer ehrenamtlicher Tätigkeit mitgeholfen, das große Werk der SIA-Normen aufzubauen.

Es hatte seinen tiefen Grund, daß ihm, wenn auch scherzweise, an der letzten Generalversammlung des BSA die «gol-